

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen

(Geschichte der Kämpfe Österreichs)

Feldzug 1716 - nach den Feld-Acten und anderen authentischen Quellen

Matuschka, Ludwig

Wien, 1891

Ereignisse in Siebenbürgen und der Walachei während des Feldzuges und
im Winter 1716-17

Ereignisse in Siebenbürgen und der Walachei während des Feldzuges und im Winter 1716—17.

Nachdem das Gros der in Siebenbürgen stehenden Truppen zur Belagerungs-Armee vor Temesvár herangezogen wurde, konnten sich die im Lande zurückbleibenden schwachen Kräfte nur noch auf die strengste Defensive beschränken. Es war, wie aus den Befehlen des Prinzen an den G. d. C. Grafen Steinville hervorgeht, auch gar nicht in seiner Absicht gelegen, die Truppen von hier aus zu besonderen Operationen in excentrischer Richtung zu verwenden.

Die Richtigkeit der Anschauungen des Prinzen bewährte sich auch hier. Während der Zeit der Belagerung von Temesvár geschah thatsächlich von Seite des Feindes so gut wie nichts an den siebenbürgischen Grenzen. Die stets wieder auftauchenden Gerüchte über bevorstehende Tataren-Einfälle bewahrheiteten sich nicht. Der Prinz beachtete auch derlei alarmirende Meldungen gar nicht und hielt es für hinreichend, die Grenzpässe besetzt zu halten und die Beobachtungszone in das walachische Gebiet auszudehnen.

War der kriegerische Werth der Tataren überhaupt ein geringer, so hätten sie in dem gebirgigen Lande wohl auch nicht besonders viel ausrichten können und der einzige Versuch, den sie im October 1716 über Orsova in der Richtung auf Mehadia unternahmen, war rasch vereitelt, als Temesvár gefallen war.

Es ist gewiss, dass die innere Lage der Walachei, wie sie sich zu Beginn des Krieges gestaltete, den Kaiserlichen gute Gelegenheit zu sehr erfolgreichem Eingreifen geboten haben würde, wenn nicht das wichtigere Ziel, die türkische Hauptkraft, vor Allem die grössere Aufmerksamkeit anzusprechen gehabt hätte. Vielleicht trugen auch die Erfahrungen des letzten russischen Krieges 1710—11, in welchem Czar Peter I. durch die vielfältigen Versprechungen des walachischen Fürsten Kantemir und seiner Partei verleitet, den Operationsschauplatz in die Walachei verlegt hatte, um dort verrathen und getäuscht,

einer vollständigen Katastrophe nur mit Mühe zu entkommen, dazu bei, den Prinzen dem ganzen walachischen Unternehmen und allen Verbindungen mit den unzufriedenen Bojaren, die auch ihm nur unzuverlässige, zweifelhafte Bundesgenossen schienen, abgeneigt zu machen.

Die Zurückhaltung und Vorsicht gegen alle diese Ergebenheitsversicherungen, die aus der Walachei nach Siebenbürgen gelangten, beherrschten auch den Gang der politischen Verhandlungen, welche endlich später, im Winter 1716—17 mit den Walachen doch geführt werden mussten. Der Prinz blieb seiner Ueberzeugung getreu, dass die Besiegung der türkischen Hauptmacht eine Besitznahme der Walachei besser vorbereite, als eine directe Action in diesem Lande mit unberechenbaren Partei-Elementen.

In der Walachei regierte zur Zeit Nicolaus Maurocordato ¹⁾, welchen der Sultan im Frühjahr 1716, als einen der Pforte ergebenen Mann, zum Fürsten des Landes ernannt hatte.

Nicolaus Maurocordato, von dem die Zeitgenossen sagten, „dass er ärger sei als ein Türke“, war nicht die Persönlichkeit, um in bewegter Zeit im Lande Ordnung zu halten. Unkriegerisch, dabei tyrannisch und selbstsüchtig, gelang es ihm, trotz aller möglichen angewendeten Mittel der Bedrückung und Erpressung nicht, auch nur den Schein der Autorität zu wahren. Durch den Beistand der Tataren und Türken konnte er nur eben ermöglichen, in Bukarest, wo er sich bemühte eine Schreckensherrschaft einzurichten, in einiger Sicherheit zu leben. Die Bojaren hielten sich seinem Hofhalte ferne, correspondirten heimlich nach Siebenbürgen, woher man Erlösung und Befreiung von dem unerträglichen Joche des verhassten Fürsten hoffte und unter dem Volke herrschte in der Walachei, wie in der Moldau, wo Michael Rakovica ein türkisches Regime führte, grosse Unzufriedenheit, nur die Furcht vor den Tataren im Osten verhinderte noch den Ausbruch grösserer Unruhen.

¹⁾ Johann Nicolaus Maurocordato, Sohn des angesehenen Pforten-Dolmetsches Alexander Maurocordato, den Kaiser Leopold zum Reichsgrafen ernannt hatte, wurde etwa 1670 geboren und nach dem Tode seines Vaters 1709 erster Pforten-Dolmetsch, in demselben Jahre Hospodar der Moldau, jedoch schon 1710, über Klagen des Tataren-Khans, zurückberufen und erst 1716, nach dem Falle der Cantacuzene auf den walachischen Fürstenthron erhoben. Ein sehr eifriger Vollstrecker der Befehle der Pforte, war er stets bereit, neue Steuern aufzuerlegen und einzutreiben, oder Bojaren und Geistlichkeit niederzudrücken, wie es nur möglich war. Dadurch machte er sich so verhasst, dass das ganze Land seine am 9. December 1716 erfolgte Gefangennahme als förmliche Erlösung betrachtete.

Unter solchen Verhältnissen wurde es dem FML. Grafen Tige, welcher seit dem Frühjahr 1716 mit den beiden Regimentern Pfalz-Neuburg-Cürassiere und Breuner-Drögoner, während der Belagerung von Temesvár sogar nur mit letzterem, im Burzenland und Háromszék stand, nicht schwer, sich der walachischen Grenzpässe zu bemächtigen, die dortigen Posten zurückzudrängen ¹⁾, durch kleine Streifpartheien Fühlung mit den unzufriedenen Bewohnern zu gewinnen und auch die vom Hofkriegsrath so sehr gewünschten Requisitionen einzuleiten.

FML. Graf Tige hatte sein Hauptquartier in Kronstadt. Von hier aus besetzte er durch eine stärkere Abtheilung Sinaia, um sich die Passage durch den Tömöser Pass freizuhalten. Auch über den Vulkan-Pass und gegen Černetz liess er Streifpartheien vorgehen, welche wiederholt bis an die Donau vordrangen.

Ende August nahmen 500 Mann der siebenbürgischen Grenzmiliz das feste Schloss und Kloster Tismana ein. Graf Steinville sendete den Rittmeister La Croix seines Cürassier-Regiments mit 50 Reitern, denen später noch 50 folgten, zur Verstärkung des dortigen Postens ab.

Am 1. September 1716 kam La Croix in Tismana an, freudig begrüsst von der Bevölkerung, welche in diesem kaiserlichen Detachement die ersten Anzeichen der Befreiung von der Türkenherrschaft wahrzunehmen glaubte ²⁾.

Von hier aus unternahmen die siebenbürgischen Grenz-Husaren weite Streifungen bis nach Rinnik, Slatina, Krajova und Černetz, so dass Nicolaus Maurocordato in Angst versetzt, sogar Bukarest

¹⁾ Bei einer solchen Gelegenheit wurden 2 Pauken und 5 Standarten der walachischen National-Truppen erbeutet. — G. d. C. Graf Steinville an den Prinzen, 25. August 1716. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1716“; Fasc. VIII, 275. — Nach „Eugenii Heldenthaten“ war es ein Hauptmann Eckh mit 100 Drögonern vom Regimente Breuner, welcher gegen zwei, je 100 Mann starke walachische Reiterabtheilungen ausgesendet, sie unvermuthet überfiel und gefangen nahm. Die Mannschaften wurden entlassen, die Officiere nach Kronstadt gebracht.

²⁾ Rittmeister La Croix berichtet am 2. September 1716 an Graf Steinville (Kriegs-A., „Türkenkrieg 1716“; Fasc. IX, 50b): „Ich kann nicht sagen, was die Leute für eine Liebe gegen uns erzeigen, sie haben sogar mit allen Glocken geläutet, wie ich herein marschirt bin; ob es aber von aufrichtigem Herzen gewesen ist, glaube ich nicht, nichtsdestoweniger weiss ich, dass der völlige Adel auf unserer Seite ist. Das Allererste, was mich der Adel gefragt, war dieses, ob ich keinen Befehl hätte von ihnen Geld zu begehren, worauf ich ihnen aber geantwortet, dass ich nicht hereinkomme, sie zu exequiren, sondern in der kaiserlichen Protection zu erhalten.

Alles was allhier ist, ist gänzlich wider ihren Fürsten und verfluchen ihn in die Hölle; ich habe wohl einigen Gedanken gehabt, dahin zu schicken oder selbst zu gehen, allein ist solches fünf ganze, starke Tagemärsche von hier, ich hoffe aber, es werden sich andere schon finden, die ihm beim Kopf bekommen werden.“

verliess und nach Jassy flüchtete. Er kehrte jedoch, als der erste Schrecken vorüber war, zurück, um Massregeln zur Vertreibung der kaiserlichen Soldaten zu treffen. Es standen 1100 Türken und 4—500 Tataren zu seiner Verfügung. Die Husaren streiften indessen trotzdem unbekümmert bis zur Donau und nahmen sogar mehrere ansehnliche Personen, die als Anhänger des Fürsten galten, in Krajova gefangen. Leider hatte die Grenzmiliz nicht ebensoviel Disciplin, als Muth und Unternehmungsgeist und so hausten sie manchemal wenig besser, als die Tataren selbst. Dennoch vermehrte sich die Anzahl der Ortschaften, welche die kaiserliche Protection ansuchten.

Am 11. October 1716 gelang es einer von Tismana ausgesendeten Streifparthei einen etwa 800 Mann starken Trupp walachischer Milizen, der im Anmarsche auf Tismana war, zu zerstreuen, den feindlichen Commandanten gefangen zu nehmen und einige Fahnen zu erbeuten. Die Walachen, welche nur ungern dem Befehle des Fürsten gefolgt waren, liess Rittmeister La Croix wieder frei.

Als im October die Tataren über Orsova und Mehadia vordrangen, zog sich Rittmeister La Croix zurück, um aber bald seine Position abermals zu besetzen.

Das Gros der siebenbürgischen Grenzmiliz unter dem Ober-Capitain Dettina war im August nach Facset gekommen, um die vom Grafen Steinville angeordnete Requisition von Getreide durchzuführen¹⁾ und zugleich im Verein mit 300 Mann von Steinville-Cürassieren unter Obristlieutenant Schramm in Karansebes, die Verbindung zwischen der Armee vor Temesvár und dem eigenen Lande zu erhalten. Nach dem Falle von Temesvár ging diese National-Miliz an die Südgrenze von Siebenbürgen ab.

Zu Anfang des Monats November 1716 traf auch G. d. C. Graf Steinville, mit einer Instruction vom Prinzen über sein Verhalten bei und nach Beziehung der Winterquartiere²⁾ versehen, wieder in Siebenbürgen ein.

Nebst dem Schutze des Landes durch das nunmehr wieder bedeutend verstärkte Truppen-Corps sollte er nun trachten, dem Feinde Abbruch zu thun, in der Walachei Contributionen ausschreiben, besonders aber den G. d. C. Grafen Mercy im Banate in seinen Unternehmungen unterstützen und auch dessen Requisitionen ermöglichen.

¹⁾ Dettina an den Feldkriegs-Secretär Brockhausen, 29. August 1716. „Türkenkrieg 1716“; Fasc. VIII, 278.

²⁾ Supplement Nr. 161.

Dabei wünschte der Prinz, dass in beiden Fürstenthümern längs der Grenze haltbare Klöster, Schlösser und sonst günstig beschaffene Gebäude, dann ebenso vorwärts im Lande einzelne Punkte zur besseren Sicherung der Grenzen und Durchführung der Contributionen besetzt würden.

In Folge dessen liess Graf Steinville die festen Orte Kimpulung ¹⁾, Rinnik und Margineni Ende November durch FML. Graf Tige in Besitz nehmen, der auch in der Moldau auf besondere Bitte der Bojaren das feste Schloss Nyamtz (Neamtu) mit 60 Dragonern und siebenbürgischer Grenzmiliz besetzte, desgleichen den Capitain Erno in das Kloster Kasan, am Ausgange des Ojtos-Passes, detachirte.

Vom Rothenthurm-Pass und Sinaia, wo 60 Mann regulärer Truppen und Miliz-Abtheilungen standen, streifte eine Parthei von nur 50 Mann bereits bis gegen Bukarest und sprengte dort 200 Tataren auseinander. Auf dem Rückwege wurde sie jedoch von einer grösseren Reiterschaar bedrängt und vermochte sich nur mit Mühe in das Gebirge zu flüchten.

Nicolaus Maurocordato erhob in einem Schreiben an den Prinzen, vom 7. November 1716, gegen das Eindringen kaiserlicher Truppen in sein Land Protest. Graf Steinville übernahm die Beschwerdeschrift und hatte sie kaum nach Wien weitergesendet, als die überraschende Nachricht einlief, dass der Hospodar in seiner Hauptstadt selbst durch den Grenz-Ober-Capitain Dettina gefangen genommen und nach Siebenbürgen abgeführt worden sei.

Dettina, ein Partheigänger von ganz besonderer Thatkraft, war auf Befehl des Grafen Steinville aus Déva Anfangs November 1716 mit etwa 1000—1200 Reitern seiner Grenzmiliz, wahrscheinlich durch den Rothenthurm-Pass, bis Rinnik im Aluta-Thale vorgegangen. Hier schlossen sich ihm unzufriedene Bojaren an. Einer derselben, Serdar Barbul, der schon lange mit Siebenbürgen in Verbindung gestanden und Nachrichten über die walachischen Zustände geliefert hatte, diente als Führer der Expedition ²⁾.

Ob nun deren Weiterführung im Plane Steinville's gelegen gewesen, oder nur ein kühner Handstreich des Partheigängers war, lässt sich nicht völlig feststellen, jedenfalls fand Dettina willige Unterstützung und Zuzug von Seite der walachischen Bauern, als er von Rinnik aufbrach, um auf Bukarest selbst zu marschiren. Sogar

¹⁾ Kimpulung in der Walachei, zum Unterschiede von Kimpolung in der Bukowina.

²⁾ Engel, Geschichte der Moldau und der Walachei.

walachische Truppen befanden sich bei der Reiter - Abtheilung Dettina's. Bei Fierresto, in der unmittelbaren Nähe von Bukarest, wurden 400 Tataren überfallen und grösstentheils zusammengehauen, worauf sich Dettina gegen die Stadt selbst wandte. Er theilte seine Grenzer in drei Abtheilungen; die eine unter Capitain Isak drang in der Stadt auf die hier befindlichen Türken und Tataren ein, Capitain Dragoj wurde gegen ein ausserhalb Bukarest liegendes Tataren-Lager dirigirt und Dettina selbst führte die dritte Abtheilung zur Residenz des Fürsten, die umstellt wurde; es entspann sich ein kurzer Kampf, in welchem 200 Türken auf dem Platze blieben.

Maurocordato, verlassen von den Seinigen, fiel in die Hände der Kaiserlichen. Der Hass und die Erbitterung der Bojaren gegen den Hospodar brachte das Leben desselben in höchste Gefahr, doch gelang es Dettina, ihn aus den Händen seiner Todfeinde zu retten und seinen Gefangenen zu sichern, den er nach Siebenbürgen zu bringen gedachte.

Vergebens bot Maurocordato dem Ober-Capitain 1000 Beutel Gold oder 500.000 fl. als Lösegeld an; er musste sich noch an demselben Tage zur Abfahrt bequemen, wobei er einen grossen Tross und seinen Harem mit sich führte ¹⁾).

Der kühne Partheigänger verliess Bukarest noch am 25. November, allerdings nicht, ohne dass seine Grenzer die türkischen Kaufläden geplündert hätten. Eine Anzahl Geschütze, welche die Armirung der Stadt ausmachten, vermochte er wegen Mangel an Bespannungen nicht mitzunehmen.

Wenn auch dieser tapfere Streich nur unter der Voraussetzung gelingen konnte, dass das walachische Volk sich ruhig verhalten und der Wegführung seines Hospodars keinen Widerstand entgegensetzen werde, so war es doch immer eine schöne Reiterthat, der auch die verdiente Anerkennung nicht versagt wurde. Der Prinz beantragte ²⁾, den Ober-Capitain „sowohl seiner hierin bezeugten tapfern und vorsichtigen Aufführung, als der mit Ausschlagung eines so grossen offerti erwiesenen Treue, besonders zu rühmen und zu seiner selbst-eigenen Animirung und Belohnung, als um Andere zur Nachfolge desto mehr anzueifern, die Obristlieutenants-Charge und Gage Aller-

¹⁾ Berichte des Ober-Capitains Dettina aus Cimbul, den 27. November 1716. H. K. R. Exp. 1716; December, 94.

²⁾ H. K. R. an den Kaiser, 9. December 1716. H. K. R. Exp. 1716; December, 511.

gnädigst zu verleihen“. Der Kaiser willfahrte und es wurde der nunmehrige Obristlieutenant überdies durch eine goldene Gnadenkette mit dem Bildniss des Kaisers ausgezeichnet und ihm später auch der Adel mit dem Prädicat „von Pivoda“ verliehen.

Während Dettina eine Abtheilung mit den eroberten Fahnen und Pauken nach Hermannstadt schickte, führte er selbst den Hospodar über Tergovist nach Kronstadt, weil der Weg durch den Rothen-thurm-Pass damals nicht fahrbar war.

Gegen 800 Bojaren, welche die Rache der Türken fürchteten, folgten mit ihren Familien bis Tergovist, in welchem Orte sich allmählig die angesehensten Personen des Landes sammelten.

Am 7. December traf der Hospodar über Kronstadt, begleitet und bewacht durch einen Rittmeister mit Escorte, in Hermannstadt ein, wo der Befehl des Hofkriegsraths einlangte, ihn entweder in dieser Stadt oder in Karlsburg zu interniren und gut zu bewachen ¹⁾. Es wurde ihm nun in Hermannstadt ein geräumiges Haus und die erforderlichen Mittel zu seinem Unterhalt zugewiesen.

In der Walachei stieg die Unordnung. Während von der einen Seite die Türken drohten, Rache zu nehmen und die Tataren in das Land zu rufen, war von der andern Seite, vom Grafen Steinville,

¹⁾ H. K. R. an Graf Steinville, 9. December 1716. H. K. R. Reg. 1716; December, 183. Graf Steinville schrieb am 8. December 1716 an den Hofkriegsrath (H. K. R. Exp.; December, 128): „Ich bleibe bei meiner gefassten Impression und unänderlichen Meinung, dass er in der Walachei ein gefährlicher Feind gewesen, zumal es ex relatio nicht unbekannt ist, welchergestalten die ottomanische Pforte denselben zum Scriskier declarirt und jene sogar dem Tataren-Khan anbefohlen haben sollte, ihm Gehör zu geben und sich heinebens mit denselben zu ein- und andern gutgedünkten Vorhaben einzuverstehen. Massen denn, wie die weiteren particularen Nachrichten lauten, seine Intention gewesen ist, in diese kaiserlichen Lande eine Invasion zu machen und habe der bei Peterwardein gebliebene Grossvezier, wenn dieses über heurige Campagne verfasstes Project in effectu zu Stande gekommen wäre, denselben nicht nur in rectore zum Fürsten in Siebenbürgen schon declarirt, sondern auch darauf ihm allbereits die wirkliche Assecuration gegeben gehabt, worauf dieses Hospodars von Natur angeborener Hochmuth so gross verstiegen ist, dass er sich nicht mehr zu überwinden vermochte, in Anwesenheit seiner Bojaren öffentlich zu sagen: Dass er verhoffe, mich als seinen Slaven bald unter seinen Füssen zu sehen. Um im kurzen zu sagen, er ist ein bekannter Tyrann, welchen ich jedoch darum nicht übel dahier werde halten lassen, weil uns derselbe nicht mehr schaden kann.“

kein Schutz zu hoffen, da er viel zu wenig Truppen besass, um ein so ausgedehntes Territorium zu decken und zudem die Winterszeit jede weitergreifende Operation hier unmöglich gemacht hätte.

Steinville konnte die Zeit nur benützen, um die Verbindung mit den angesehenen Bojaren möglichst zu festigen und denselben in Siebenbürgen wenigstens einen sicheren Rückhalt zu bieten.

In Tergovist an der Jalomitza beriethen die Bischöfe, Archimandriten und vornehmsten Bojaren über die nun nothwendigen Schritte und man war darin einig, sich dem Schutze des Kaisers ohne Rückhalt hinzugeben¹⁾. Die Möglichkeit der endlichen Befreiung aus dem Türkenjoch schien auch für diese Lande gekommen²⁾.

Die Anerbietungen der Tergovister Versammlung wurden am 29. November, unterfertigt vom Erzbischof Mitrophanes und den ersten Beamten, durch eine feierliche Deputation an den Grafen Steinville abgesendet, bei dem inzwischen auch Nicolaus de Porta, einer der einflussreichsten Bojaren mit zwei Genossen eingetroffen war, um die Verhandlungen persönlich zu führen und zu beschleunigen. Steinville rieth, bis zum Eintreffen einer Antwort aus Wien die Regierung des Landes vier gewählten Männern anzuvertrauen und ermahnte auch in einem Schreiben vom 30. November 1716, den wieder als Prätendenten auftretenden Fürsten Georg Cantacuzeno sich ruhig zu verhalten. Von einer Besetzung Bukarest's durch kaiserliche Truppen, welche die Walachen wünschten, wollte Steinville nichts

¹⁾ Graf Steinville an den H. K. R., 8. December 1716. Beilage. Das Schreiben der walachischen Stände an den Grafen Steinville am 29. November. Auch baten sie, dass man Bukarest durch kaiserliche Truppen besetze. (Schreiben Georg Cantacuzeno's an den Grafen Steinville am 29. November 1716.) H. K. R. 1716; December.

²⁾ Auch die Moldau hatte die kaiserliche Schutzherrschaft angesucht, viele Bojaren kamen nach Siebenbürgen, man war auch hier gewillt, das ottomanische Joch abzuschütteln. Der Anfang wurde damit gemacht, dass moldauische Insurgenten die Tataren bei Braila angriffen, schlugen und zerstreuten.

Steinville designirte zur Leitung und Erhaltung der Ordnung vorläufig den Bojaren Basil Stollnick zum kaiserlichen obersten Capitain in der Moldau. Wie die Moldau, so forderte auch die Bukowina Hilfe, der Kreis von Kimpolung bat um Schutz und Besetzung. GFWM. St. Amour, der mit seinem Regiment in Bistritz lag, ertheilte den Bittstellern die bezüglichen „Interims-Decrete“ und schickte den siebenbürgischen Hayducken-Capitain Johann Páp mit 40 Mann ab, um Suczawa zu besetzen. Páp überfiel bei diesem Orte eine türkische Abtheilung von 120 Pferden und sprengte sie auseinander, ging aber, weil er von der Annäherung tatarischer Haufen aus Chotin hörte, über Kimpolung bis auf die Karpathen-Passhöhe zurück. St. Amour beorderte ihn wieder vor und verstärkte ihn durch 50 Mann zu Fuss seines Regiments. St. Amour an den Prinzen, 22. December 1716. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1716“; Fasc. XII, 44.

wissen, da die Stadt zu weit von der siebenbürgischen Grenze abgelegen und wirklich schwer zu behaupten gewesen wäre.

Die Deputirten erklärten ihre Einwilligung zu dem vorläufigen „Quatuorvirat“, dessen Mitglieder von der Versammlung in Tergovist gewählt werden sollten. Zur Sicherung der Wahl und der Stände selbst war Steinville erbötig, diesen Ort, welcher einmal die Residenz der walachischen Könige gewesen war, durch eine Befestigung zu verstärken. Im Uebrigen versprach er ihnen die kaiserliche Gnade und baldige Hilfe. Er erliess ein eigenes Manifest an die Walachen, in dem er die bisherigen furchtbaren Zustände und die Nothwendigkeit der Intervention des Kaisers betonte. Dieses Manifest, welches man in verschiedenen Sprachen in der Walachei und in Siebenbürgen kundmachte, wurde auch vom Prinzen Eugen gutgeheissen, er rieth nur ¹⁾, bei einer anderen Gelegenheit auch einfließen zu lassen, dass der Kaiser die beiden Fürstenthümer als alte, zu der Krone von Ungarn gehörige Länder betrachte, deren Botmässigkeit unter kaiserlicher Herrschaft wohl unterbrochen worden, aber rechtlicher und vernünftiger Weise nicht aufgehoben werden könne und es hätten sich daher auch die Fürstenthümer des kräftigen kaiserlichen Schutzes und alle getreuen Unterthanen der Milde und Gnade des Kaisers versichert zu halten. Dass die Türkei ihr vermeintliches Recht auf die Walachei und die Ernennung ihrer Hospodare gleichfalls geltend zu machen sich bemühen werde, war vorauszusehen und auch Prinz Eugen erwartete es. Seine Anschauung, die ganz in dem Grundgedanken wurzelte, dass dem Türkenthum überhaupt kein Anspruch auf legitimen Besitz in früher oder noch christlichen Ländern zukomme, musste zu der weiteren Folgerung führen, die der Prinz auch aussprach, dass jeder Regierungs-Candidat, den die Türken für die Walachei aufstellen würden, als Rebell und Aufwiegler und nur das von der kaiserlichen Autorität bestätigte Vierherren-Amt als legitim anzusehen sei. Wenn aber mit solcher Entschiedenheit aufgetreten werden sollte, musste den Walachen wirklicher Schutz geboten werden und Eugen rieth daher zur Vermehrung der Truppen in der Walachei, um nicht, wenn Türken und Tataren wieder in das Land einbrechen sollten, eine allgemeine Verwirrung eintreten und das ganze Vertrauen in den kaiserlichen Schutz erschüttert zu sehen. Steinville sollte daher, wenn möglich in Verbindung mit dem Grafen Mercy, trachten, den eventuell in das Land einrückenden Tataren so energisch entgegenzutreten, dass selben die Lust zu weiteren Beunruhigungen gründlich benommen werde.

¹⁾ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1716“; Fasc. XII, 54.

Die Besetzung von Tergovist, das vorläufig den Centralpunct für die ganze Aufstellung in der Walachei bildete, wurde dem FML. Tige aufgetragen, der selbst 200 Commandirte der Regimenter Lobkowitz-Cürassiere, dann Vehlen- und Hauben-Dragoner nach Tergovist führen sollte, während 200 Reiter vom Regimente Steinville-Cürassiere durch den Rothenthurm-Pass vorgingen.

Bald darauf kam der Kriegs-Commissär Hahn in die Walachei, um die ökonomischen Anstalten zu treffen und endlich die gewünschten Requisitionen einzuleiten. Auch Ingenieure recognoscirten die besetzten Orte und man begann, besonders in Rimnik, mit fortificatorischen Verstärkungen.

Um die von Dettina in Bukarest zurückgelassenen 13 Geschütze in Besitz zu nehmen, wurde Obristwachtmeister Sautter von Degen-schild des Dragoner-Regiments Hauben aus Margineni Anfangs December nach Bukarest geschickt. Dettina hatte sich ihm angeschlossen und beide brachten die Geschütze wirklich unversehrt an die siebenbürgische Grenze ¹⁾.

Die kleine Expedition bekam bereits Fühlung mit den Tataren, welche nunmehr als neue Gefahr die Donau bei Giurgevo übersetzt hatten und bald in der ganzen Walachei herumstreiften. Der Eindruck, den das Erscheinen dieser gefürchteten Raubbanden machte, war nicht unerheblich, so dass jetzt Dettina in einiger Uebereilung Bukarest, wo auch eine Compagnie der Grenzmiliz zurückgelassen war und später sogar Tergovist räumte und sich nach Rimnik zurückzog.

Prinz Eugen war damit nicht einverstanden und liess Tergovist sogleich wieder besetzen ²⁾.

Mit dem Eintritte des Jahres 1717 änderte sich die Lage in den Fürstenthümern in sehr empfindlicher Weise. Während die Deputirten in Tergovist ihre Berathungen hielten, ohne schlüssig werden zu können, rückte Johann Maurocordato, der Bruder des gefangenen Hospodars, bis dahin Dragoman in Constantinopel und nun von der Pforte „ohne viel Ceremonien, indem man ihm nur einen Kaftan um die Schulter warf“, zum Hospodar der Walachei ernannt, mit einer starken Schaar von Türken und Tataren aus Giurgevo kommend, in Bukarest ein.

¹⁾ Obristwachtmeister Sautter an FML. Graf Tige, 9. December 1716, aus Margineni. Dettina an Graf Steinville, 2. und 8. September 1716. H. K. R. Exp. 1716; December, 148, Beilage F. Ein Theil der Geschütze blieb zur Armirung in Kimpulung (Campolung).

²⁾ H. K. R. an Graf Steinville, 30. December 1716. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1716“; Fasc. XII, 54.

Die Bestürzung im ganzen Lande war eine mächtige und allgemeine.

Die Versammlung der Notablen in Tergovist sandte wiederholt Abgeordnete an den Grafen Steinville, damit dieser ihnen zu Hilfe komme.

Steinville frug in Wien an, ob man nicht statt des Vierer-Collegiums eine Fürstenwahl vornehmen lassen solle, um dem von der Pforte ernannten Hospodar ein Gegengewicht im Lande selbst zu geben. Das wäre indessen auch kaum ein wirksames Mittel gewesen, das Wesentlichste, dessen die Walachen bedurften, reellen militärischen Schutz, vermochte man ihnen aus Mangel an Truppen nicht zu geben.

Der Prinz hatte Steinville sogar bereits kundgegeben, dass die für das nächste Jahr geplanten Operationen es erfordern würden, auch noch den grössten Theil der jetzt in Siebenbürgen liegenden Truppen zur Armee heranzuziehen und dass er sich daher mehr auf hinhaltende Unterhandlungen beschränken müsse¹⁾. Die Walachei werde, schrieb Eugen am 20. Januar 1717, durch die zurückbleibenden und im Banat befindlichen Kräfte noch immer gedeckt werden können.

Die Walachen selbst befanden sich in grosser Bedrängniss. Den nach Hermannstadt geflüchteten Bojaren waren noch einige Bischöfe und Prälaten (Diakone und Archimandriten) gefolgt und es wurde dort der Entschluss gefasst, eine Deputation an den Kaiser zu

¹⁾ H. K. R. an Graf Steinville, 20. Januar 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. I, 25^{1/2}. „Und weil die ottomanische Pforte durch die ausgestreuten Notificationes von Benennung des Joannis Maurocordato pro Successore auch Improbirung des Vorfahrers doch anbefohlenen Unternehmung und versprochenen Nachlassung eines jährlichen Tributes das Land von der kaiserlichen Devotion nur abzuwenden suchet, so wäre solchem natürlicher Weise zu erkennen zu geben, wie den gesammten Insassen der Türken Treulosigkeit genugsam bekannt, solche nur sie einzuschläfern, ihre vorige Rache bei Herbeibringung der Bojaren fortzusetzen, auch selbe von dem Nicolao Maurocordato angefangenermassen durch seinen eben deswegen substituirtten Bruder Joannem gänzlich auszutilgen trachten würde. Dass sie sich also wohl in Obacht zu nehmen, unter dem Allerhöchsten kaiserlichen Schutz beständig zu verbleiben und um selben kräftig unterstützen zu können, durch beizuschaffende Subsistenz und andere Verpflegungsmittel für die Truppen die Gelegenheit zu geben hätten. Und zumal man diesseits die Oberhand gegen den Feind erlangt und solcher nicht wohl anders als über die Donau mit Nachdruck in die Walachei eindringen kann, so wird diese Provinz wenigstens zum guten Theil durch die in Siebenbürgen und im Banat befindlichen Truppen conservirt als von den Türken devastirt werden mögen.“

Diese Anschauungen wurden durch die Ereignisse nicht bestätigt. Die Walachen waren weder im Stande, die gewünschten Lieferungen zu machen, noch die Donaulinie zu vertheidigen, welche Johann Maurocordato ohne Schwierigkeit überschritten hatte, um nach Bukarest zu kommen, wo nun die altgewohnte türkische Misswirthschaft auf das Neue begann.

schicken, um die Bitte um materielle Hilfe für ihr Vaterland zu wiederholen ¹⁾).

Von walachischer Seite war freilich bis jetzt auch gar nichts geschehen, nicht einmal die Wahl der provisorischen Regierung, des Quatuorvirats, war gelungen, da wie sie selbst meinten, „quot homines tot sententiae“. Eher waren die Emigranten in Hermannstadt im Stande, sich über die Wahl eines Fürsten zu einigen, den sie in der Person des in Kronstadt lebenden Georg Cantacuzeno dem Kaiser vorzuschlagen gedachten.

Inzwischen hatte Johann Maurocordato es verstanden, das unzuverlässige walachische Element klug benützend und in seinen 4000 Türken eine hinreichende Stütze findend, rasch überall seine Autorität herzustellen. Er erliess bei seiner Ankunft eine Art Amnestie; manche der flüchtigen Bojaren wagten es wirklich, in ihr Heimatland zurückzukehren.

Der neue Hospodar begriff wohl, dass er sich dem Kaiser nicht mit offener Gewalt widersetzen könne, das Beispiel seines Bruders warnte ihn vor solch' gefährlicher Gegnerschaft. Die Niederlage der Türken und die allgemeine Verwirrung im Osmanen-Reiche, von welcher er in Constantinopel selbst Zeuge gewesen, mochte ihn über die Schwäche seines Lehensherrn hinreichend aufgeklärt haben. Er trachtete daher, mit den Kaiserlichen zu einem Vergleiche zu kommen, um sich vor weitem Hostilitäten zu schützen und eine geordnete Verwaltung im Lande zu sichern. Er wagte es sogar, als Vasall des Sultans, trotz des Kriegszustandes zwischen dem Kaiser und der Türkei und ohne den Vorwurf der Hinneigung zur kaiserlichen Sache, die schon zweien seiner Vorgänger den Hals gekostet hatte, zu fürchten, einen förmlichen Vertrag abzuschliessen, der eigentlich eine Art Neutralität der Walachei schuf.

Schon am 29. December 1716 von Giurgevo aus, als er im Begriffe stand, in die Walachei einzudringen, hatte er an G. d. C. Graf Steinville und an FML. Graf Tige Schreiben abgesendet, in denen er eine friedliche Gesinnung kundgab. Diese Briefe brachte der Schwager des verstorbenen Fürsten Brancovan, Servan Grecianul, den er kluger Weise für sich zu gewinnen suchte, als Unterhändler nach Siebenbürgen, um dem Grafen Steinville die Versicherung auszusprechen, dass das Bestreben Johann Maurocordato's lediglich dahin gerichtet sei, die Walachei vor Raub und Plünderung der Türken und Tataren zu retten. Er wolle sich verpflichten, nichts

¹⁾ Graf Steinville an den H. K. R., 29. Januar 1717. H. K. R. Exp. 1717; Februar, 445.

zum Nachtheile des kaiserlichen Interesses zu unternehmen und sich einer guten Nachbarschaft zu befeissen, bitte aber um die kaiserliche Einwilligung, sich nach Bukarest begeben und im Lande frei und ungefährdet bewegen zu dürfen, gegen das Versprechen, seine Türken- und Tataren-Begleitung zu entfernen.

Diese Anerbietungen waren mehr, als man von einem Manne erwarten durfte, der mit 4000 Bewaffneten hinter sich, vom Einmarsch in die Walachei überhaupt gar nicht hätte abgehalten werden können. Graf Steinville täuschte sich darüber auch keineswegs, aber er vermied es doch, eine förmliche Bewilligung zu geben und erklärte nur, seinerseits zuzustimmen, wenn Johann Maurocordato eine besondere „salva guardia“ zu seiner Sicherheit halten wolle. So wenig wie Steinville, so wenig traute auch der Hofkriegsrath der grossen Willfährigkeit des neuen Hospodars, die ohne eine friedfertige Gesinnung der Pforte selbst, für die kein Anhaltspunct gegeben war, doch kaum vorausgesetzt werden konnte. Man wollte der Türkei die Oberherrschaft in der Walachei nicht mehr gestatten ¹⁾, oder wenigstens sich nicht den Anschein dazu geben; es wurde daher in Wien beschlossen, dem Johann Maurocordato trotz seiner Anerbietung die Anerkennung zu versagen.

Der Kaiser selbst, schrieb der Prinz an den Grafen Steinville, werde den Hospodar ernennen, unter türkische Botmässigkeit aber dürfe die Walachei nicht mehr kommen.

Wie die Lage aber einmal war und bei der Unmöglichkeit, sofort mit Waffengewalt sich der Walachei zu bemächtigen, konnte auch die von Tergovist in Aussicht stehende Deputation ²⁾ der walachischen Bojaren und Prälaten in Wien nicht wünschenswerth sein.

Steinville erhielt Befehl, ihre Reise zu verhindern und höchstens dem Georg Cantacuzeno einige Hoffnung auf seine Ernennung zum Hospodar zu machen.

Während der Verhandlungen in Hermannstadt hatte Obristlieutenant Dettina auf Befehl Steinville's von Rimnik einen Streif-

¹⁾ H. K. R. an den Grafen Steinville, 10. Februar 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. II, 12 $\frac{1}{2}$.

²⁾ Die Deputation, bestehend aus dem Bischof von Rimnik, dem Servan Busurauus, Vornik oder Landrichter, dem Drogiz Strimbean, Serdar oder General, dann dem Matthäus Creulescul, Satrarius oder Custos Tentorium und den beiden Provinzial-Secretären Grigorius Serdar und Nicolaus de Porta, war indessen schon in Wien eingetroffen und bemühte sich hier, theils beim Prinzen, theils bei den Ministern, den kaiserlichen Schutz für ihr Land in einer bestimmteren Form zu erlangen.

zug in die kleine Walachei westlich der Aluta ausgeführt, auf deren Besitznahme, besonders mit Rücksicht auf die Verbindung mit dem G. d. C. Grafen Mercy und eine gemeinsame Operation auf Orsova, in erster Linie reflectirt wurde.

Dettina ging, behindert durch Schnee und grosse Kälte, mit etwa 12 Compagnien seiner Grenzer und walachischen Freiwilligen, im Ganzen 2500 Mann, in der Richtung auf Černetz vor, machte in Turn-Severin die feindliche Besatzung von über 100 Mann nieder, verbrannte vier türkische Magazine und zog sich mit geringem Verlust und einiger Beute an Vieh auf Brancovan, südlich Slatina. Hier beließ er den Capitain Dragoj mit 6 Compagnien, ein Theil der walachischen Freiwilligen unter Bensesko blieb in Krajova, der Rest derselben, nebst zwei siebenbürgischen Compagnien, in Segarcea südlich Krajova, eine Compagnie wurde nach Tismana geschickt, Dettina selbst war mit den übrigen Grenzern Ende Januar 1717 wieder in Rimnik.

Ausserdem standen in dem walachischen Kimpulung der Obristlieutenant Chambley von Vehlen-Drögoner mit 2—300 Mann, in Margineni Obristlieutenant Sautter von Hauben-Drögoner, ebenfalls mit einigen hundert Mann, in Tergovist eine Cavallerie-Abtheilung und eine Compagnie der Grenzmiliz.

Nicht so glücklich und erfolgreich wie in der Walachei waren die Unternehmungen, welche man nach der Seite der Moldau hin versucht hatte. Sie lagen nicht eigentlich in der Intention des G. d. C. Grafen Steinville, der sich damit begnügt hatte, durch den GFWM. Saint-Amour Kimpulung mit einem Lieutenant und 50 Drögonern, dann die festen Punkte Nyamtz und Kasan durch National-Milizen besetzen zu lassen¹⁾.

Auch in der Moldau standen sich die kaiserliche Partei, deren Führer der Ober-Capitain Basil Stollnick war und der von der Türkei eingesetzte Hospodar Michael Rakovica, der sich in Jassy stille hielt und als dessen Stütze eigentlich nur die an der Grenze befindlichen Tataren betrachtet werden konnten, gegenüber. So lange indessen nicht kaiserliche Truppen im Lande erschienen, um der Parthei des Ober-Capitains Stollnick eine wirkliche Hilfe zu bieten, war in der Moldau auf ein Uebergewicht des kaiserlichen Einflusses nicht zu rechnen.

¹⁾ GFWM. Saint-Amour an den Prinzen, 22. December 1716. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1716“; Fasc. XII, 41.

Die verschneiten Pässe mit den schlechten, kaum für Fussgänger oder Saunthiere geeigneten Communicationen machten aber während des Winters Operationen in die Moldau beinahe unmöglich, wenn auch Truppen dafür vorhanden gewesen wären; Steinville konnte daher höchstens hoffen, seine Beobachtungsposten vielleicht bis zum Seret vorschieben zu können. Ehe es aber zu diesem Versuche kam, waren durch eine verunglückte Expedition die bisherigen günstigeren Vorbedingungen fast völlig verloren und man sogar vorübergehend auf die Vertheidigung der eigenen Grenzen beschränkt.

Capitain Erno, der mit 50 St. Amour-Dragonern und einigen Compagnien der National-Miliz anfangs in Kasan, später in Nyamtz stand, fasste gegen Ende Januar 1717 den Entschluss, die Abwesenheit der Tataren von Jassy, von der Kundschafter meldeten, zu benützen und gleich Dettina einen kühnen Streich auf die Hauptstadt Jassy zu wagen, um womöglich den Fürsten Michael daselbst gefangen zu nehmen.

Erno liess die Dragoner und eine Hayducken-Compagnie unter Capitain Johann Páp bei Allmossin an der Moldawa sich sammeln, während er selbst mit 2 Miliz-Compagnien von Nyamtz dahin rückte. Die Vereinigung dieser Abtheilungen erfolgte beim Kloster Bobrata, nahe des Szeret und Erno erreichte wirklich in wenigen Tagen mit seinem kleinen Detachement Jassy, in das er nach dem Berichte des GFWM. Saint-Amour, „mit klingendem Spiele marschirt und des Voda (Vojvoda) Schloss umrungen; Capitain Erno mit seinen Leuten bei dem Thor“ schreibt Saint-Amour, „meine Dragoner aber an einem Ort, wo eine gute Schanze angelegt, die Attaque genommen, sogleich abgesessen und den Berg hinauf bis hart an die Tschardake angelaufen, da man mit kleinem Gewehr keinen, mit Stücken aber 2 Schuss gegen sie und einen gegen den Wald gethan, worauf sie einen grossen Schwarm zu Pferde aus dem Walde jagen und ehe sie den Ort recht angreifen und überwältigen können, sich mit mehr als 3000 Tataren umrungen gesehen. Worauf sie sich wieder zurück zu ihren Bauernpferden gezogen, in möglichster Eile formirt, auch die stark angedrungenen Tataren attaquirt und zu verschiedenen Malen repoussirt, doch aber nicht verwehren können, dass sie mehrer und mehrers eingeschlossen worden, gestalten ihnen die Besatzung aus dem Schlosse auf den Rücken gekommen und indem sich alle Einwohner von Jassy auch zu den Tataren geschlagen, gar zu sehr in die Enge getrieben worden. Worauf sie sich in Ordnung zu retiriren gesucht, welches auch unter einem steten Pfeilregen bis 9 Uhr glücklich vonstatten gegangen, bis sie an einen haushoch tiefen und breiten Graben

gekommen, wo die Ordnung zertrennt und alle Hoffnung zu fernerer Retirade abgeschnitten worden“¹⁾).

Der grösste Theil der Dragoner und der National-Miliz wurde niedergemacht und nur einige Flüchtlinge brachten Kunde von der misslungenen Expedition. Der in Nyamtz zurückgebliebene Capitän *Bocskor* räumte nun mit seiner Grenz-Compagnie eilends auch diesen Ort in der Furcht, von den Tataren überfallen zu werden. Das Kloster *Kasan*, auf moldauischem Boden, wurde durch die unter einem Lieutenant von *St. Amour*-Dragoner stehende schwache Besatzung gegen einen Anprall von mehreren tausend Moldauern und Tataren tapfer vertheidigt und erst geräumt, als auch die andern Punkte jenseits der Grenze von den Kaiserlichen verlassen worden waren. Nyamtz wurde von den Tataren zerstört und *GFWM. Saint-Amour* musste, um weitere Verwüstungen zu verhindern, 150 Commandirte, welche mit 14tägiger Verpflegung versehen wurden, nach *Kimpolung* werfen.

Die Tataren kehrten bald an den *Pruth* zurück und im März 1717 hatten die Kaiserlichen in *Siebenbürgen* theilweise wieder ihre früheren Positionen inne.

Diese ungünstigen Verhältnisse in der *Moldau* übten aber eine Rückwirkung auf die Lage in der *Walachei* insoferne, als *G. d. C. Graf Steinville* trotz alles Misstrauens und aller Abneigung doch jetzt thatsächlich die friedlichen Anerbietungen *Maurocordato's* annahm. Wenn dann der Krieg an der *Donau* wieder begann und die meisten Truppen *Siebenbürgen* verlassen mussten, hoffte er wenigstens von der walachischen Seite her auf diese Weise vor Angriffen sicher zu sein. Die Vorschläge des *Hospodars* wurden durch seine Unterhändler am 6. Februar 1717 dem *Grafen Steinville* übergeben und am 24. Februar 1717 einigte man sich über den Vertrag.

Johann Maurocordato, welcher jedoch vom Kaiser nicht als Fürst anerkannt wurde, bat, dass die *Walachei* von weiteren Streifzügen der kaiserlichen Truppen verschont und besonders die bisher besetzten Punkte *Margineni* und *Tergovist* geräumt werden möchten. Er gab abermals die Zusage, die osmanischen und tatarischen Streitkräfte, die mit ihm nach *Bukarest* gekommen, an die *Donau* zurückzuschicken, *Frieden* und *Ruhe* im Lande zu erhalten und sich bei der *Pforte* zu verwenden, dass für die *Walachei* eine Art *Neutra-*

¹⁾ Bericht des *GFWM. Saint-Amour* an den *Grafen Steinville* aus *Bistritz*, 30. Januar 1717. H. K. R. Exp. 1717; Februar, 306.

lität während des weiteren Verlaufes des Krieges, etwa bis Ende October 1717, ausbedungen werde. Dafür sollten die Kaiserlichen in ungestörtem Besitze von Rimnik und den fünf Districten, welche westlich der Aluta liegen, bleiben.

Johann Maurocordato verpflichtete sich ausserdem, 100 Beutel Gold oder 150.000 fl., die Hälfte gleich, die Hälfte mit Ende April zu bezahlen, für die Verpflegung der Garnison in Kimpulung, so lange sie noch dort verbleiben würde, Sorge zu tragen und für die sonstigen in der Walachei befindlichen kaiserlichen Truppen 10.000 Kübel Weizen, 10.500 Kübel Hafer und 5560 Fuhren Heu liefern zu lassen¹⁾. Von der letzteren Contribution wurde später Umgang genommen.

Dieser Vertrag, welcher schliesslich auch vom Kaiser sanctionirt wurde²⁾, trug den gegenwärtigen Verhältnissen Rechnung und gewährte

¹⁾ Ueber diese ganze Verhandlung, berichtete Graf Steinville am 24. Februar 1717 (H. K. R. Exp. 1717; März, 274) „der Abgeordnete von dem Joanne Maurocordato, wovon ich in meinem jüngsten Bericht unter dem 21. hujus gemeldet, ist nebst dem Brancovanischen Eidam Servano Grecianul, dem ehemaligen Kanzler Gregorio Ballano, Schatzmeister Elia Stirbay und zwei anderen walachischen Bojaren gestern dahier erschienen. Man hat bis jetzt späten Abend mit ihnen zu conferiren zugebracht und ist endlich mit denselben in dem schlüssig geworden, was Copie sub A enthält. Meine vorgelaufenen gehorsamsten Berichte haben erwiesen, was mich bewogen, einen dergleichen Accord zu treffen, denn ohne eine solche Art finde ich annoch nicht aus der Walachei in Contribution anher etwas beizuziehen. Den gedachten Prätendenten von Bukarest fortzujagen, wäre eben keine so grosse Beschwerlichkeit, wenn von unseren innehabenden Posten bis dahin die Subsistenz für Mann und Fourage auf die Pferde zu finden sein thäte, doch könnte man sich sodann aus den vorhin gnädigst bekannten Ursachen, welche das gegenwärtige Kriegs-System mit sich bringt, nicht in einem Weiteren engagiren. Wenn die einhundert Beutel Gold gezahlt werden, wie ich nicht anders hoffen will, so ist doch ad interim gleichwohl etwas profitirt, wozu man, ohne dass was per Stipulation geschehen, niemals gelangt wäre. Von Administrirung des Getreides und Hartfutters, weil nach der glaubwürdigen Relation solche species in quantitate nicht zu finden, hat man diesorts abstrahirt, statt dessen aber sich den diesseitigen völligen Tractum des Altflusses nicht nur pro collocacione militiae, sondern auch pro absolute directione vorbehalten; aus den in sich begreifenden fünf Districten man wohl soviel Früchte, wodurch die völlige raizische National-Miliz den Winter über unterhalten werden kann und überdies auch noch etwas von barem Geld ohne sonderliche Beschwermiss des Landmanns aufzubringen vermeint, so dass der unterthänigsten getrösten Hoffnung lebe, ein hochlöbl. kais. Hofkriegsrath werde diese meine Einrichtung gnädigst für genehm halten, indem ich sie nach Zeit und Gelegenheit für Ihrer kaiserlichen Majestät unseres Allergnädigsten Herren Dienst also vorträglich gefunden habe.“

²⁾ Der Prinz an den Kaiser, 6. März 1717. H. K. R. Exp. 1717; März, 615. Der Vertrags-Entwurf im Anhang Nr. 21.

alle jene Vortheile, deren Erreichung der Prinz in seinen verschiedenen Befehlen dem Grafen Steinville aufgetragen hatte.

Man sicherte Siebenbürgen, hatte mit verhältnissmässig geringen Kräften ein gutes und durch die Aluta wohl begrenztes Stück der Walachei inne, stand in entsprechender Verbindung mit dem Banat, war, insoferne Johann Maurocordato seinen Verpflichtungen nachkam, vor feindlichen Invasionen geschützt und schliesslich blieb dem Kaiser vollständig freie Hand, sobald die Operation gegen Belgrad gelungen war, seinen Machtbereich auf das ganze Fürstenthum auszudehnen.

Den walachischen Emigranten, deren Deputation nach Wien gekommen war, um die kaiserliche Unterstützung der Wahl Georg Cantacuzeno's zum Hospodar zu erlangen, konnten freilich unter den jetzigen Umständen nichts anderes als Vertröstungen gegeben werden. Der Prinz wollte überhaupt sich nicht mehr als nothwendig in die walachischen Verhältnisse einlassen; er hatte die Bittschrift der Deputirten angenommen, fand es aber, „seinesorts das anständigste zu sein, bei dermaligen Läufen und bis man mit dem Segen des Allerhöchsten in Stand gerathet, das Fürstenthum Walachei besser und unbedenklicher beschützen und behaupten zu können, unter dem Namen des mehrgenannten G. d. C. Comte de Steinville auf die obberührte angefangene Art eine Neutralität für solche Provinz mit Verlässlichkeit zu errichten“¹⁾.

So lange man der Walachei nicht wirklich Herr war, konnte man nach der Anschauung des Prinzen auch über deren künftige Regierungsform und Verwaltung keine Beschlüsse fassen, besonders, da die Verhältnisse des Landes mehr oder weniger unbekannt waren und auch die Gesinnung der Bewohner nicht als eine zuverlässige angesehen werden konnte.

¹⁾ Der Prinz an den Kaiser, 6. März 1717. H. K. R. Exp. 1717; März, 615. Auch die Wittve des in Constantinopel hingerichteten Fürsten und Hospodars der Walachei, Stefan Cantacuzeno, wendete sich wiederholt an den Kaiser und an den Prinzen, sowohl um eine Unterstützung zu erhalten, als auch um die Zustimmung und Mithilfe des Kaisers zur Wahl ihres Sohnes Rudolf zum Hospodar zu erlangen. Der Prinz referirte hierüber am 25. April (H. K. R. Exp. 1717; Mai, 337) und sagte, trotzdem der Papst diesen jungen Cantacuzeno anempfohlen: „Belangend aber das punctum specificum der für ihren obernennten ältern Sohn Rudolf ansinnenden Administration des Fürstenthums Walachei ist solches derzeit aus allen Umständen unthunliche Sache, indem E. k. M. nach mehrerem Enthalt eines, untereinstens über der walachischen Deputirten gestelltes Gesuch allerunterthänigst abgestatteten anderwärtigen Referats, voraussichtlich die künftige Vertheilung der Stelle eines walachischen Hospodars dem Georgio Cantacuzeno Allernädigst versichern werden.“

Der Prinz war unsicheren Plänen abhold. Der erfahrene Feldherr wusste zu gut, dass für deren Verwirklichung vor allem der militärische Erfolg nothwendig sei.

Nach dem Vortrage des Prinzen vom 25. April 1717¹⁾ entschied daher auch der Kaiser, dass gegenwärtig bei den starken Rüstungen der Pforte, welche eine grössere Detachirung nach der Walachei nicht rathsam erscheinen liessen, dann mit Rücksicht auf den zwischen Steinville und Maurocordato abgeschlossenen Vertrag, weitere förmliche Unterhandlungen mit der Emigranten-Deputation vermieden werden sollten. Sie wurden der kaiserlichen Huld versichert, mit Gnadenzeichen geehrt, bestimmte Zusicherungen zu geben aber abgelehnt.

Anfangs März 1717 sandte Johann Maurocordato, der also jetzt nur noch die Districte östlich der Aluta beherrschte, 25 Beutel Gold als erste Rate des Tributes nach Hermannstadt²⁾. Aus der kleinen Walachei westlich der Aluta, wo Dettina mit seiner National-Miliz stand, vermochte man auch die Natural-Lieferungen mit ziemlichem Erfolge einzutreiben.

Rimnik, dessen fortificatorische Herrichtung der Hofkriegsrath anbefohlen, wurde, sobald die Witterungsverhältnisse es ermöglichten, durch Robot-Arbeiter in einen befestigten Platz umgewandelt und mit einem Magazin versehen. Dieser Punct und Kimpulung, welches den Weg von Kronstadt deckte, dessen Besatzung aber auf eine Compagnie vermindert worden war, bildeten jetzt die wichtigsten Stützpunkte, nachdem Tergovist und Margineni geräumt worden. Um eine bessere Verbindung mit Rimnik und den fünf Districten westlich der Aluta herzustellen, liess G. d. C. Graf Steinville den Weg durch den Rothen-thurm-Pass, der bisher nur Saumpfad gewesen, durch den Hauptmann

¹⁾ H. K. R. Exp. 1717; Mai, 640, 641. Diesen Vorträgen liegen das Memorandum der walachischen Deputation und die darauf erfolgte kaiserliche Entscheidung bei.

²⁾ Man wusste nicht, welchen Titel man Johann Maurocordato geben sollte; Graf Steinville schrieb ihm: Illustrissime Domine Principatus Valachiae Administrator. Domine colendissime (hochzuverehrender). Dem Hofkriegsrath war dies zu höflich. Graf Steinville sollte dem „Prätendenten“ nur bisweilen antworten, hiebei das colendissime weglassen und ihm nur den Titel als Administrator eines Theiles der Walachei zugestehen. (H. K. R. an den Grafen Steinville, 3. August 1717.) Er sei zwar einigermassen zu cultiviren, jedoch ohne ihm gar zu grosse Höflichkeit zu erweisen, noch weniger sich „von solchen amusiren zu lassen“. (H. K. R. Reg. 1717; April.)

Schwarz von Heister-Infanterie, bis zum Kloster KoZIA zu einer fahrbaren Strasse umgestalten, was auch, allerdings mit grossen Schwierigkeiten, gelang. Zu Ehren des Kaisers wurde die Strasse Via Carolina benannt ¹⁾.

¹⁾ Eine halbe Stunde vom jetzigen Rothenthurm-Pass, jenseits der Contumaz, war der Weg durch einen Felsen gebrochen, an dessen Seite man, etliche Meter hoch eine Marmor-Tafel mit der Inschrift:

Via Carolina
In Daciis assertis
Apperta
A. MDCCXVII.

angebracht hatte. (Ungarisches Magazin III. Bd. 1783.) Die Erbauung dieser Strasse und der Durchbruch der Felsen, die einst selbst den Römern Halt geboten, erregten hohe Bewunderung. G. d. C. Graf Steinvile erwarb sich dadurch ein grosses Verdienst. Als jedoch im Jahre 1739 die Walachei wieder verloren ging, trat auch hier wieder der Zustand der Vernachlässigung ein und die wackeren Culturthaten jener Zeit fielen unter türkischen Händen wieder dem raschen Zerfalle anheim.

